

# Tages Anzeiger

Die unabhängige Schweizer Tageszeitung

Dienstag  
14. November 2017

125. Jahrgang Nr. 265  
Fr. 4.00, Ausland: € 3.65 / AZ 8021 Zürich



**Drogenbaronin**  
Das Leben von Bibi wurde in Brasilien zum Serienhit. 12

**Indianer**  
Ein Historiker aus Luzern verändert das Bild der USA. 31

**Susan Fowler**  
Sie stürzte den Chef von Uber. Ein Buch darüber soll folgen. 11

**Frei erfunden**  
Was Gross und Klein von Märchen lernen können. 25

## Bei Kindern steigen die psychiatrischen Notfälle stark an

Einer der Hauptgründe für die Vervielfachung der Einweisungen ist akute Suizidgefahr.

Matthias Meili

Kinder und Jugendliche in der Schweiz kränken immer mehr an ihrer Seele. Die Notfallaufnahmen in den psychiatrischen Kliniken sind stark angestiegen. Laut dem Kinder- und Jugendpsychiater Gregor Berger haben sich die Einweisungen in den psychiatrischen Notfalldienst in Zürich in den vergangenen zehn Jahren von 50 auf 500 pro Jahr verzehnfacht. Auch die Notfallstation in Bern verzeichnete im selben Zeitraum eine Verdreifachung auf 260 Einweisungen im Jahr 2016. Einer der Hauptgründe ist laut deren Direktor Michael Kaess eine akute Eigengefährdung, also ein drohender Suizid.

Die dramatischen Zahlen reihen sich in die Meldungen über die steigende Burn-out-Rate bei Minderjährigen ein. Schulstress, leistungsorientierte Freizeitaktivitäten und der Druck der sozialen Medien wirken sich gemäss Experten negativ auf die Psyche aus. Die Diagnose Burn-out ist bei den Psychiatern zwar hochumstritten, dass die Anzahl der Depressionen rapide angestiegen ist, wird

aber nicht mehr bezweifelt. Berger geht davon aus, dass mittlerweile zwei bis vier Prozent der Kinder bereits vor der Pubertät eine depressive Phase erleben.

Doch die erfassten Fälle sind nur ein kleiner Teil. Obwohl die Zunahme der Notfallaufnahmen auch mit einer gewissen Entstigmatisierung einer psychiatrischen Behandlung zu tun hat, gibt es laut Berger eine hohe Dunkelziffer. «Man weiss, dass nur etwa 20 bis 30 Prozent der Menschen mit Depressionen um Hilfe suchen – und bei den Kindern sieht es leider nicht besser aus.»

Kommt hinzu, dass bei der Behandlung depressiver Kinder grosser Forschungsbedarf besteht. In der Schweiz gibt es zum Beispiel kein Antidepressivum, das für Minderjährige zugelassen ist. Hoffnung setzen die Forscher auf Omega-3-Fettsäuren. In einer vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Studie soll geprüft werden, ob das Nahrungsergänzungsmittel bei Kindern und Jugendlichen wirkt. «Wenn wir das zeigen könnten», sagt Studienleiter Berger, «hätten wir einen grossen Schritt voran gemacht.» - Seite 42

## Nur Pfeifen pfeifen



Die Pfiffe gegen Haris Seferovic im zweiten Spiel der Barrage gegen Nordirland bildeten den Tiefpunkt der WM-Qualifikation. Und sie zeigen: Ein Teil der Schweizer Zuschauer braucht dringend Nachhilfe in Sachen Anstand. Denn nur Pfeifen pfeifen. - Seite 19, 30

## No Billag: SRG drohen hohe Kosten

Die No-Billag-Initiative bedroht die SRG in ihrer Existenz: Generaldirektor Gilles Marchand denkt bereits öffentlich darüber nach, dass die SRG bei einem Ja 6000 Mitarbeiter binnen weniger Monate entlassen müsste. Eine solche Totalliquidation dürfte für die SRG sehr teuer werden. Allein der Sozialplan könnte mehrere Hundert Millionen Franken kosten. Der Grund: Bis Ende 2018 gilt für die SRG-Mitarbeiter ein grosszügiger Sozialplan, der 2015 ausgehandelt wurde, als Massenentlassungen kaum als realistisches Szenario betrachtet wurden. Alle SRG-Mitarbeiter mit mehr als einem Dienstjahr haben gemäss Sozialplan Anspruch auf eine Ab-

gangsentschädigung. Wer über 16 Jahre bei der SRG war, erhält zwölf Monatslöhne. Im Durchschnitt sind SRG-Mitarbeiter seit 13 Jahren in ihrem Job, womit ihnen 9 Monatslöhne zustehen. Hinzu kommen Frühpensionierungsangebote für Mitarbeiter ab 58 Jahren.

Die SRG-Gewerkschaft SSM geht davon aus, dass der Sozialplan auch bei einem Ja zur No-Billag-Initiative gilt. SSM-Zentralsekretär Jérôme Hayoz sagt, die Gewerkschaft habe zwar noch keine Szenarien ausgearbeitet. Dass die Kosten zur Abfederung der Entlassungen in der Grössenordnung von mehreren Hundert Millionen Franken liegen würden, «sei aber plausibel». (Inz) - Seite 3

### Service

Börse	14	Fernsehprogramme	36
Leserbriefe	15	Veranstaltungen	38
Todesanzeigen	22	Rätsel	40
Stellenanzeigen	34	Wetter	41

**Abo-Service** 044 404 64 64  
www.tagesanzeiger.ch/abo  
**Inserate** 044 248 40 30  
E-Mail: inserate@tages-anzeiger.ch  
Inserate online buchen: www.adbox.ch  
**Redaktion** 044 248 44 11, Werdstrasse 21,  
8004 Zürich, Postadresse: Postfach, 8021 Zürich  
redaktion@tages-anzeiger.ch  
**Leserbriefe** www.tagesanzeiger.ch/leserforum  
**Online** www.tagesanzeiger.ch, news@newsnet.ch



### Kommentare & Analysen

**«Für die deutsche Politik gilt in Zukunft: Die Mitte ist sexy, nicht rechts.»**

Dominique Eigenmann über die Erneuerung der Union. - Seite 8

**Ein Angriff auf Hizbollah-Ziele im Libanon wäre so töricht wie verheerend.** - Seite 13

**Linke Banker sind wohl fast so rar wie linke Metzger. Oder rechte TV-Journalisten.** - Seite 13

### Heute

**23 EU-Staaten gründen neue Verteidigungsunion**  
Die EU lockert mit einem neuen Verteidigungsbündnis die militärische Abhängigkeit von den USA. Die Aussen- und Verteidigungsminister von 23 der 28 EU-Staaten unterzeichneten gestern einen Grundsatzbeschluss für eine ständige militärische Zusammenarbeit (PESCO). *Kommentar und Bericht Seite 7*

**Der Onlinehändler Amazon steigt ins Versicherungsgeschäft ein**  
Amazon will in Zukunft auch im Versicherungsgeschäft tätig sein. Der Versandriese will zunächst einmal Policen im Zusammenhang mit seinen Produkten und Dienstleistungen anbieten. Denn Produktversicherungen, die zusammen mit teuren Geräten verkauft werden, sind sehr lukrativ. - Seite 10

### Flüchtlingspolitik neu ausrichten

Hilfs- und Menschenrechtsorganisationen geht die Erklärung der Kontaktgruppe zentrales Mittelmeer zum Schutz von Flüchtlingen und Migranten nicht weit genug. Sie vermessen verbindliche Schritte. Zwar begrüssen die Organisationen mehrheitlich, dass die Kontaktgruppe bei ihrem dritten Treffen den Schutz in den Vordergrund gestellt hat. Sie fordern aber eine Abkehr von der Politik der Abschottung und die Bekämpfung der Fluchtursachen. In der gestern in Bern verabschiedeten Erklärung fehlten konkrete Verpflichtungen, sagte etwa Beat Gerber, Sprecher von Amnesty International Schweiz. (SDA) *Kommentar Seite 2, Berichte Seite 4*

### Das Spital Affoltern steht auf der Kippe

Das Landspital im Knonauer Amt hat gravierende Probleme: Seine Bausubstanz ist veraltet, die Hälfte der Abteilungen defizitär, und der Kanton droht mit neuen Mindestfallzahlen das Leistungsangebot auszulagern. Nun tritt die Betriebskommission, das strategische Führungsorgan des Spitals, die Flucht nach vorne an. Sie will für rund 100 Millionen Franken neu bauen und das Spital um ein grosses Ambulatorium erweitern. Um diese Pläne zu verwirklichen, soll der Zweckverband aufgelöst und das Spital eine Aktiengesellschaft werden. Ende Monat entscheiden die Delegierten der Verbandsgemeinden darüber. Ein Ja wäre eine Überraschung. (an) - Seite 17



## Wissen

# Das stille Leiden der Kinder

Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie verzeichnen rekordhohe Aufnahmezahlen. Immer mehr Kinder und Jugendliche leiden an Depressionen und Burn-outs. Die Ärzte und Fachleute sind ratlos.

Matthias Meili

Morgens in die Schule, am Nachmittag Aufgabenstunde, nachher noch ein Musikinstrument lernen und am freien Nachmittag zum Fussball oder ins Tennis. Am Freitagabend ist Räbeliechtliumzug, dann kommt der Adventsanlass, und die Proben fürs Schultheater müssen auch noch erledigt werden. Der Alltag beansprucht die Primarschulkinder heute stark. Ob in der Freizeit oder in der Schule - der Druck auf die Kinder wird immer grösser.

Seit der deutsche Kinder- und Jugendpsychiater Michael Schulte-Markwort vor zwei Jahren die Öffentlichkeit mit seinem Buch «Burnout Kids. Wie das Prinzip Leistung unsere Kinder überfordert» aufrüttelte, nehmen die schlechten Nachrichten kein Ende. Kinderärzte klagen über die Häufung junger Patienten, die eigentlich einer psychiatrischen Behandlung bedürften. Sie leiden unter Bauchschmerzen am Morgen, wenn sie in die Schule müssten, über Kopfschmerzen, für die sich keine organische Ursache finden lässt, über Einschlafschwierigkeiten und Antriebslosigkeit.

Unlängst hat Pro Juventute Alarm geschlagen, weil immer mehr Jugendliche, zum Teil sogar schon Kinder, wegen Ängsten, depressiver Stimmungen oder sogar Suizidgedanken das Beratungstelefon 147 anrufen. Auch im Zentralen Notfalldienst der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich haben sich in den letzten zehn Jahren die ambulanten Notfalluntersuchungen verzehnfacht, von 50 auf fast 500 Untersuchungen pro Jahr. Ein ähnliches Bild zeigt sich in Bern: An der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie haben sich die Notfallaufnahmen in den vergangenen zehn Jahren verdreifacht, heute belaufen sie sich auf etwa 260 im Jahr. Einer der Hauptgründe für den Gang in den psychiatrischen Notfall ist eine akute Eigengefährdung, ein drohender Suizid.

## Umstrittene Diagnose

Das ist wahrscheinlich nur die Spitze des Eisbergs. Doch wie viele unserer Kinder und Jugendlichen leiden effektiv an einem Burn-out? Schulte-Markwort sprach von 3 Prozent betroffener Kinder und Jugendlichen in Deutschland. Doch das sind Schätzwerte. Auch über die Situation in der Schweiz gibt es keine eindeutigen Zahlen. Einerseits existieren keine Statistiken, welche die Behandlungen zentral erfassen, andererseits ist die Diagnose Burn-out bei Experten sehr umstritten.

Laut dem Kinder- und Jugendpsychiater Gregor Berger, der die Notfallstation in Zürich leitet, ist der Begriff ein Sammelsurium von Diagnosen, wobei die Depression nur eine davon ist. «Ein Burn-out kann auch aus einer Angststörung heraus entstehen oder aus einer Persönlichkeitsstörung, die dem Kind die Beziehung zu anderen Menschen erschwert und es deshalb in ein Burn-out führt.»

Berger spricht bei Kindern und Jugendlichen, die überlastet sind, lieber von einer Anpassungsstörung, also ein Leiden unter den Lebensverhältnissen. Oft komme da vieles zusammen: die familiäre Situation, Mobbing auf dem Pausenplatz, auch Überforderung in der Schule; etwa wenn ein Kind unter einem Graben zwischen den - oft unausgesprochenen - Erwartungen und den eigenen Möglichkeiten leidet. «Wenn man die Patienten aus der Situation herausnimmt oder ihnen den Druck wegnimmt, sollten die Symptome verschwinden», sagt Berger. Bleiben sie aber, würde man eher von einer klinischen Depression sprechen, die mit einer psychologischen Therapie und gegebenenfalls auch mit einer Psychopharmakotherapie behandelt werden müsste.

Fakt ist, dass auch die Anzahl der diagnostizierten Depressionen bei den Jüngsten zugenommen hat. Laut Gregor Berger machen 2 bis 4 Prozent der Kinder bereits vor der Pubertät eine depressive Phase durch. «Sie können also da-



«In jeder dritten oder vierten Klasse sitzt ein Kind mit einer Depression.»

Gregor Berger, Kinderpsychiater

von ausgehen, dass in jeder dritten oder vierten Primarklasse ein betroffenes Kind sitzt», sagt Berger. Nach der Pubertät steigt die Rate auf knapp 10 Prozent an. Wie viele davon aber unter einer Anpassungsstörung leiden und wie viele unter einer klinischen Depression, ist nicht gut untersucht. Berger schätzt, dass etwa 10 Prozent der Patienten, die in den kinder- und jugendpsychiatrischen Notfall kommen, unter einer Anpassungsstörung leiden, während 20 bis 30 Prozent von einer klinischen Depression betroffen sind.

«Kinder mit Anpassungsstörungen kommen jedoch oft gar nicht in die Psychiatrie, sondern werden vorher von den Schulpsychologen, den Schulsozialarbeitern oder Kinderärzten und niedergelassenen Ärzten aufgefangen», sagt Berger. Diese Fälle zu erkennen, ist nicht ganz einfach. Die einen Kinder ziehen sich in sich zurück, werden still, erstarren, gehen nicht mehr auf den Spielplatz, fliehen in die Verborgenheit der elektronischen Medien. Andere reagie-

ren mit psychosomatischen Beschwerden - Kopfweg, Bauchweh, Übelkeit - und landen beim Kinderarzt. Eine dritte Gruppe wird verhaltensauffällig, aggressiv, stört den Unterricht. Diese Kinder werden am schnellsten erkannt und behandelt. Doch manchmal, so Psychiater Berger, ist es selbst für Fachpersonen schwierig, hinter solchen Verhaltensauffälligkeiten eine Depression zu erkennen. Dabei sei es auch ganz wesentlich, dass der Psychiater eine Anpassungsstörung - also das Burn-out - von einer klinischen Depression unterscheiden könne. Denn bei einer unbehandelten Depression könnten die psychischen und sozialen Folgeerscheinungen wie auch die Risiken einer Verstärkung allzu leicht vergessen gehen.

## Aus Spiel wird Ernst

Die Ursachen für die dramatische Zunahme dieser psychischen Belastungen sind vielfältig. Einer, der die Sorgen der Kinder mit der Schule seit Jahrzehnten kennt, ist David Suter, langjähriger Schulsozialarbeiter und heute Supervisor, Mediator und Fachberater im Bereich Sozialarbeit. Er glaubt, dass die Gründe zu einem grossen Teil gesellschaftlicher Natur sind: «Wir streben immer nach dem Optimum. Wir wollen die besten Schulen und die beste Bildung für unsere Kinder, damit sie später möglichst erfolgreich sind. Wettbewerb und Konkurrenzdruck stehen damit im Zentrum. Die Kinder müssen das dann aus-

baden.» Das Prinzip Leistung also, das schon weit in die Freizeit hineinreicht. Der Kinder- und Jugendpsychiater Klaus Schmeck, Professor für Kinder- und Jugendpsychiatrie an den Universitären Psychiatrischen Kliniken in Basel, erzählt, dass er immer wieder von Sportvereinen höre, die diejenigen Kinder ausschliessen, die nicht zweimal in der Woche ins Training gehen und an allen Wettkämpfen teilnehmen. Begründung: Sie würden einem leistungsbereiteren Kandidaten den Platz wegnehmen. Das sei fatal, sagt Schmeck: «Das, was früher das Privileg von Kindern war, nämlich sich das Leben spielerisch anzueignen, wird zunehmend zu Ernst, wobei Leistung erwartet wird. Das wirkt sich natürlich nachteilig auf die Psyche aus.»

Zweifellos werden immer noch die Wenigsten psychisch krank. «Manchmal braucht es sehr wenig, um wieder einen positiven Dreh auszulösen», sagt David Suter. «Die Schulsozialarbeit leistet hier eine wichtige und erfolgreiche Arbeit.» Ein frühes Gespräch oder eine Entlastung der Situation könne schon viel bewirken. Selbst Freizeitangebote könnten da eine grosse Ressource sein, wenn sie nicht in Überforderung mündeten. «Ich staune immer wieder, wie Kinder und Jugendliche - im Unterschied zu Erwachsenen - in kurzer Zeit riesige Entwicklungsschritte und Veränderungen vollziehen können.» Wenn sich eine depressive Symptomatik jedoch über einen längeren Zeitraum zeigt - Fach-

Studie

## Fischöl als Antidepressivum

Omega-3-Fettsäuren könnten depressiven Kindern und Jugendlichen helfen.

Omega-3-Fettsäuren schützen vor Herzkreislauf-Erkrankungen, Krebs und Entzündungen. Nun wollen Schweizer Forscher in einer nationalen Studie testen, ob die hoch dosierte Gabe dieses natürlichen Nährstoffes auch gegen mittelgradige und schwere Depressionen im Kinder- und Jugendalter helfen könnte. Dies wäre besonders wichtig, weil in der Schweiz zur Behandlung von Minderjährigen bisher keine antidepressiven Medikamente zugelassen sind. «Wenn wir zeigen könnten, dass diese Massnahme im Grenzbereich zwischen Schulmedizin und Komplementärmedizin wirkt, wäre das ein grosser Schritt vorwärts», sagt der Zürcher Kinder- und Jugendpsychiater Gregor Berger, der die vom Schweizerischen Nationalfonds mit 1,35 Millionen Franken unterstützte Studie leitet. Entsprechende Hinweise aus Untersuchungen bei Erwachsenen gibt es seit längerem. Studien haben zudem gezeigt, dass Omega-3-Fettsäuren die Hirnentwicklung positiv beeinflussen, die bei Depressionen beeinträchtigt ist.

Insgesamt sollen 220 Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 17 Jahren, die wegen einer Depression in psychiatrischer Behandlung sind, während 36 Wochen ergänzend zur Standardtherapie täglich entweder mit 1,5 Gramm eines mit Omega-3-Fettsäuren (vor allem mit EPA und DHA) angereicherten Öls oder einem gleich schmeckenden Placebo-Öl behandelt werden. Die Menge entspricht 400 bis 500 Gramm Lachs pro Tag. Das Mittel ist praktisch ohne Nebenwirkungen. «Omega-3-Fettsäuren sind extrem gut verträglich», sagt Berger, «sonst könnte man sie nicht im Supermarkt kaufen.» Während der Behandlung werden die Teilnehmer regelmässig untersucht. Die Studie läuft noch bis 2020, derzeit werden noch immer Patienten aufgenommen. Neben Zürich machen Kliniken in Basel, Baselland, St. Gallen und im Thurgau mit. (mma) [www.omega3.uzh.ch](http://www.omega3.uzh.ch)

leute sprechen von zwei bis vier Wochen -, wenn das Kind also immer niedergeschlagen, traurig, antriebslos ist, dann sollte es von einem Kinder- und Jugendpsychiater abgeklärt werden.

## Paradigmenwechsel für Kinder

Doch die Kinderpsychiater treibt noch eine andere Sorge um: Es gebe viele Kinder, die gar nie Hilfe erhielten, sagt Gregor Berger. «Man weiss, dass nur etwa 20 bis 30 Prozent der Menschen mit Depressionen Hilfe suchen - und bei den Kindern sieht es leider nicht besser aus.» Oft würden die Eltern zuerst einmal alles andere abklären, wie Eisenmangel oder Mobbing. «Es ist auch schon vorgekommen, dass ein Kind ein bis zwei Jahre nicht mehr zur Schule ging, bevor die Eltern zum Psychiater gingen. Dann ist es schwierig, den Weg zu einer normalen Entwicklung wieder zu finden.»

David Suter fordert einen gesellschaftlichen Paradigmenwechsel für die Kinder. «Wir sollten vielleicht weniger darauf achten, was die Kinder in welchem Alter wissen und können, sondern wie gesund sie sich fühlen, wie begeisterungsfähig und neugierig sie sind und wie gut und gerne sie zusammenarbeiten.» Dazu müsste auch die Gesellschaft die Erwartungen an die Schule «entschleunigen» und dem Zusammenleben und der Kreativität einen höheren Stellenwert einräumen als zum Beispiel der nächsten Pisa-Studie.